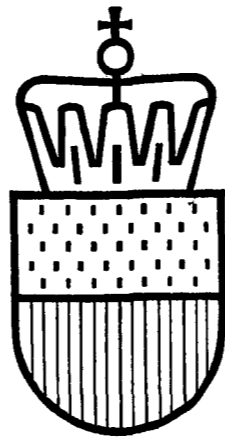


Liechtensteiner Volksblatt



Bezugspreise: Inland und Schweiz jährlich Fr. 18.—, halbjährlich Fr. 9.50, vierteljährlich Fr. 4.80. Ausland jährlich Fr. 36.—, halbjährlich Fr. 18.—. Bestellungen nehmen entgegen: Die Postämter und die Verwaltung des «Liechtensteiner Volksblatt» in Vaduz, Altenbachstrasse, Tel. (075) 221 43, Postcheckkonto IX 2988 St. Gallen. Redaktion: Vaduz, Commerzhaus, Telefon (075) 213 94. Druck: Buchdruckerei Gutenberg, Schaan, Liechtenstein

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeter-Zeile: Anzeigen Reklame
Inland 10 Rp. 25 Rp.
Angrenzendes Rheintal, Sargans bis Sennwald 12 Rp. 27 Rp.
Schweiz 13 Rp. 29 Rp.
Uebrigtes Ausland 15 Rp. 33 Rp.
Anzeigenannahme: Für das Inland, Verwaltung in Vaduz, Telefon 221 43
Für das Rheintal, die Schweiz und das übrige Ausland «ASSA» Schweizer
Annoncen AG. St. Gallen, Telefon (071) 22 26 26 und übrige Zweiggeschäfte.

Amtliches Publikationsorgan

des Fürstentums Liechtenstein

AZ Vaduz - Donnerstag, 5. März 1964

Erscheint Dienstag, Mittwoch, Donnerstag, Samstag

98. Jahrgang — Nr. 36

Propaganda und Kunst:

Ostfilme in unseren Kinos - Ja oder Nein?

Bildung zum Filmbewusstsein - ein Postulat, das sich aufdrängt - von Beat Müller

(spk) Die Diskussion um die Frage der kulturellen Kontakte mit dem Osten ist in letzter Zeit wieder vermehrt in den Brennpunkt des Interesses gerückt. Wir möchten uns hier jedoch nicht beim Thema «Chor der Roten Armee» aufhalten, das in mancher Beziehung einen Sonderfall darstellt, sondern uns mit jenem Kontaktmedium auseinandersetzen, das gleichzeitig das einflussreichste und gefährlichste ist.

Pädagogische Lücken

Auch heute ist der Film (trotz Television) noch immer das suggestive Massenmedium. Umso bedenklicher deshalb, dass Filmziehung und Filmkunde trotzdem nach wie vor von den Pädagogen als nebensächlicher Luxus betrachtet werden. Das Berner Jugendparlament hat kürzlich die fakultative Einführung dieses Faches für das 8. und 9. Schuljahr der Primarschule gefordert. Erfreulicherweise treffen sich alljährlich Mittelschüler aus allen Kantonen freiwillig zur Ferienzeit zu einer Filmarbeitswoche. Die Bereitschaft zur Auseinandersetzung mit der «Siebenten Kunst» ist also bei der jungen Generation sehr wohl vorhanden. Wer rüstet sie jedoch mit dem nötigen kritischen Wissen und entsprechender Sachkunde aus? Bevor man sich überhaupt ernsthaft mit dem Problem des Ostfilms auseinandersetzt, muss hier eine Lücke geschlossen werden. Bekanntlich sollte man jegliches Uebel zuerst an der Wurzel behandeln.

Privileg der Filmclubs

Zahlreiche Filmclubs im ganzen Lande haben es sich zur Aufgabe gemacht, ihren Mitgliedern die Begegnung mit Filmen zu ermöglichen, die im normalen Kinoprogramm nicht oder nicht

mehr zu sehen sind, die jedoch von geschichtlichem, kulturellem oder auch politischem Wert sind. Sieht man sich die Programmhefte dieser Clubs näher an, so stellt man fest, dass ein Grossteil der Filme sogenannte Ostfilme sind. Diese Tatsache ist leicht zu erklären, hat sich doch mittlerweile auch hierzulande allmählich herumgesprochen, dass der künstlerisch wertvolle Film seine grössten Impulse nicht zuletzt aus dem russischen Revolutionsfilm bezogen hat. Dazu kommt, dass der Filmfreund all diese Streifen (von einzelnen Ausnahmen abgesehen) im normalen Kinoprogramm nicht zu sehen bekommt, bei der Lektüre von Fachbüchern oder -zeitschriften hingegen ständig über Vergleiche mit Eisenstein oder Pudowkin «stolpert». Kein Wunder, dass der Interessierte den Wunsch hat, solche Filme zu sehen. Die zweite Gruppe von östlichen Filmen, die ebenso zahlreich von Filmclubs gespielt wird, setzt sich aus tschechischen, polnischen, russischen Streifen neueren Datums zusammen. Auch diese Filme, die im Vergleich zur üblichen westlichen Produktion von überdurchschnittlichem Niveau sind, werden sehr oft in ausländischen Fachzeitschriften besprochen. Die Clubs versuchen dann, diese Filme via Botschaft-Filmkammer zur einmaligen Vorführung zu erhalten, während die «Klassiker», wenigstens teilweise, in der Cinémathèque in Lausanne liegen. Als Fazit kann also einmal gesagt werden, dass ein Grossteil des filmbewussten Publikums heute schon mit dem Ostfilm in regem Kontakt steht.

Austausch auf Gegenseitigkeit

Schwieriger wird das Problem bei der Frage: Sollen auch dem Gelegenheitspublikum Ostfilme vorgesetzt werden? Wir möchten uns

deutlich zum Grundsatz bekennen: Verschliesen wir uns nicht dem Gespräch! Wenn wir von der freiheitlichen Kraft unserer demokratischen Weltanschauung überzeugt sind, brauchen wir uns vor dem Gespräch nicht zu fürchten. Dabei ist allerdings zu betonen, dass wir unter Gespräch keinen einseitig östlichen Monolog verstehen möchten, sondern an diesen Gedankenaustausch die Forderung nach Reziprozität stellen. Das will nun nicht heissen, dass mit jedem Ostfilm, der in einem Schweizer Kino läuft, gleichzeitig ein Schweizer Spielfilm in östlichen Kinoteatern gespielt werden müsste. Es könnte hingegen ein Dokumentarfilm, derer hier sehr gute produziert werden, oder ein geeigneter Spielfilm eines anderen westlichen Landes sein, der in die Oststaaten exportiert würde. Der Schweiz. Filmverleiher-Verband soll bereits eine Lösung in dieser Richtung gefunden haben. Ausserdem müsste eine gewisse Auswahl der Filme östlicher Herkunft getroffen werden, die sich aber - davon sind wir überzeugt - aus dem freien Spiel von Angebot und Nachfrage automatisch ergeben würde.

Bildung zum Filmbewusstsein

Mit dieser Behauptung sind wir zum Kernpunkt unseres Themas gelangt: Ist der durchschnittliche Kinobesucher fähig, diese Auswahl letzten Endes selber zu treffen, indem er gute und schlechte Filme, politische Propaganda und Kunstwerke unterscheiden kann? Es wäre wohl falsch, wollte man diese Frage mit einem uneingeschränkten «Ja» beantworten. Ebenso unrichtig wäre es aber, das Kind mit dem Bad ausschütten, indem man uns der politischen Unmündigkeit und Urteilsunfähigkeit zeihete. Hier drängt sich wiederum das Postulat auf, die Bildung zum Filmbewusstsein energisch an die Hand nehmen. Ferner möchte man wünschen, dass die Zeitungen der Filmkritik eine grössere und sorgfältigere Beachtung schenken.

Wortüber man fälschlicherweise schweigt

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass das Problem der Vorführung von Ostfilmen nicht

Tribüne
DER FREIEN MEINUNG

Altersgrenze ja oder nein?

Bei Ausschreibungen von Staatsstellen jeglicher Art konnte man in letzter Zeit verschiedentlich feststellen, dass sich verhältnismässig wenig junge, geeignete Bewerber dafür interessierten. Man fragt sich nun, wieso und warum? Einmal werden von der Privatwirtschaft ständig qualifizierte Leute gesucht und dementsprechend gut bezahlt. Ein wesentlicher Grund dürfte aber sein, dass den tüchtigen Landesbeamten die Aufstiegsmöglichkeiten beschnitten werden. Dies dürfte nicht zuletzt darauf zurückzuführen sein, dass man sich vor allem in den letzten Jahren überhaupt nicht mehr an das Beamtengesetz gehalten hat, laut welchem jeder Staatsbeamte nach Vollendung seines 65. Altersjahres aus dem Staatsdienst auszuscheiden hat.

Wir erlauben uns, die zuständige Stelle anzufragen, aus welchen Gründen diesem Gesetz nicht nachgelebt wird.

Einige junge Staatsbeamte

so gravierend ist, wie man etwa behauptet. Erfahrungen von Filmverleihern haben gezeigt, dass nur die überdurchschnittlich wertvollen Streifen bei uns eine Chance haben. Penetrante «Propagandaschmöcker» fänden ein spärliches Publikum. Man mag hier einwenden, dass eben die «feineren», einschmeichelnden Filme gefährlich sind. Dazu ist zu sagen, dass unsere Kinos tagtäglich kommunistische Filme spielen, die allerdings nicht aus dem Osten stammen, sondern aus - Frankreich und aus Italien! Vielleicht schauen sich unsere «Hüter der Freiheit» einmal die Filme eines Visconti, Germi, Rosi oder Zurlini, die sich öffentlich zum Kommunismus bekennen, näher an. Unschwer können sie dann feststellen, dass das Ostfilmproblem weit mehr ein westliches ist.

Copyright by spk.

Blick über die Grenze:

Jugend und Politik in Deutschland

DK Hannover - Wenn man jung ist, hat man kein richtiges Verhältnis zur Politik - das ist die gängige Meinung. Der junge Mensch, so heisst es, lebe in den Tag hinein; die Probleme der öffentlichen Ordnung und Wohlfahrt lägen ihm durchwegs fern. Aber ist dieses herbe Urteil gerechtfertigt? Professor Walter Jaide, Rektor der Pädagogischen Hochschule in Hannover, hat die westdeutsche Jugend in den Jahren 1958 bis 1962 «getestet». Die Ergebnisse, zu denen er gelangt ist, lassen die jungen Menschen durchaus nicht in schlechtem Licht erscheinen.

Jaide unterscheidet fünf Typen: die «Engagierten», die «Interessierten», die «Indifferenten», die «Skeptischen» und die «Destruktiven». Natürlich stellen die «Indifferenten» mit 45 Prozent den grössten Anteil, aber das ist nicht verwunderlich; denn von der Mitverantwortung des Staatsbürgers oder gar des Jugendlichen spricht man in Deutschland noch nicht lange. Diese Gruppe von «Indifferenten» denkt weitgehend in Klischees. Da stösst man auf das Klischee vom «kleinen Mann», der nichts ausrichten kann, weil ja «die da oben» Geschichte machen. Häufig begegnet man auch dem Klischee vom «Mitläufer», der völlig ohnmächtig sei, weil es ja doch immer so komme, wie es habe kommen müssen. In dieser Vorstellungswelt lebt vor allem die dörfliche Jugend. Aber auch bei den Volks- und Berufsschülern und in der weiblichen Jugend ist diese Denkweise stark verbreitet.

Der Anteil der Skeptiker ist erstaunlich gering: Nur etwa acht Prozent lehnen die Beschäftigung mit der Politik als «sinnlos und schmutziges Geschäft» ab. Skeptiker oder Zyniker sind meist heimliche Idealisten. Sie sind nicht bereit, einen Kompromiss anzuerkennen, sondern werden in ihrer Enttäuschung zu verdrossenen Pessimisten, die nur negative Ent-

deckungen machen. «Unsere Politiker haben nur eine Maxime: keine Stimmen zu verlieren. Davor haben sie Angst», sagte ein 17jähriger Oberschüler. Aber diese Skeptiker sind immun gegen Ideologien; sie sind gewöhnlich gut informiert und lassen sich nichts vormachen.

Die «Interessierten» - das sind 35 Prozent der westdeutschen Jugend. Ausgiebig beschäftigt sich diese Gruppe mit politischen und historischen Fragen. «Mit der Politik soll sich jeder befassen, sonst kommt es wie bei Hitler zu einem Joch. Zumindest soll jeder die Ansicht jeder Partei kennen», sagte ein 20jähriger Berufsschüler. Die staatsbürgerlichen Pflichten (Wählen, Wehrdienst) werden sehr ernst genommen, aber die eigentlich politischen Tätigkeiten (Mitgliedschaft und Mitwirkung in einer Partei) werden aus einer gewissen Bequemlichkeit heraus abgelehnt. Ueberhaupt haben die «Interessierten» eher bürgerliche als politische Ziele im Auge: Ordnung, Wohlstand, Ruhe. Eine 22jährige Oberschülerin sagte: «Ich werde überlegt wählen, aber sonst nur ein pflichtbewusster Bürger sein, der orientiert ist und nichts unbedenken glaubt.»

Etwa zehn Prozent sind als «Engagierte» zu bezeichnen. Bei diesen Jugendlichen ist der Sinn für die politische Mitverantwortung stark ausgeprägt. «Wenn jeder nur an sein privates Glück denken wollte, gäbe es bald kein privates Glück mehr», sagte ein 20jähriger Mittelschüler. Der Eintritt in eine Partei wird als selbstverständlich angesehen. Selbst der Wehrdienst wird von den «Engagierten» nicht nur als staatsbürgerliche Pflicht, sondern vielfach als politische Aufgabe bejaht. «Dem Kommunismus», sagte ein 16jähriger Oberschüler, «kann man nicht nur mit dem Rosenkranz entgegen-treten.» Klaus Hoff

Jugendseminar des kath. Bildungswerkes Liechtensteiner Unterland

Geheime Kräfte

(a) - Hellsehen - Hypnose - Gedankenlesen, eine uns fremde Welt berührt uns mit diesen Worten. Wie steht es nun um diese geheimnisvollen Kräfte, die heute vielfach in der Medizin und in der modernen Reklame Anwendung finden?

Das Jugendseminar in Mauren versucht, in einer Vortragsreihe Antwort auf diese Fragen zu geben. Letzten Sonntag fand der erste Vortrag des diesjährigen Jugendseminars im Gemeindesaal in Mauren statt.

Leonardo Stalder:

«Macht und Geheimnis der Hypnose»

«Leonardo» ist bei uns kein Unbekannter; doch die jüngere Generation hatte bis jetzt noch keine Gelegenheit, seine Experimente zu erleben. Sensation zieht an! Der Saal in Mauren war übervoll. Die Veranstalter sprechen von einem Rekordbesuch. Nicht nur Jugendliche waren da, sondern die Hälfte der Besucher waren Erwachsene.

Der 60-jährige, sympathische Referent sprach einleitend über die Suggestion. Es gibt Suggestion, d. h. Beeinflussung, Veranlassung zu Handlungen und Vorstellungen. Suggestion ist die leichte Form von Hypnose; diese versetzt die Versuchsperson in Schlaf; die Suggestion lässt sie hingegen im Wachzustand Befehle ausführen. Der Erfolg aber ist nur dann gegeben, wenn die Versuchsperson den festen Willen hat, mitzumachen; d. h. sich suggerieren zu lassen. Mit jemandem, der sich innerlich wehrt, könne er, Leonardo, nichts anfangen.

lassen. Mit jemandem, der sich innerlich wehrt, könne er, Leonardo, nichts anfangen.

Man kann sich also gegen die Suggestion wehren durch starke, innere Abwehr. Suggestion gegen den Willen einer Person gebe es nicht. Man könne von einer suggerierten Person auch nichts Unartiges oder Unerlaubtes verlangen, wenn die betreffende Person das Verlangte auch ohne Suggestion nicht tun würde.

Das Wesentliche der Suggestion liegt also darin, dass die Suggestibilität (Empfänglichkeit für Beeinflussungen) vom Willen der Versuchsperson abhängt. Ohne den festen Willen dieser Person gibt es keine Suggestion. Das scheint uns eine wichtige Erkenntnis zu sein, wird gerade auf diesem Gebiet sehr oft Unglaubliches geschrieben und - geglaubt! (z. B. bei Verbrechen). Natürlich ist die Suggestibilität von Person zu Person verschieden. Das zeigte dann der zweite Teil des Abends deutlich, als Leonardo die Versuchspersonen für seine Experimente auswählte. Es mag für Leser, die solche Experimente noch nie gesehen haben, interessant sein, mehr darüber zu erfahren. Es würde allerdings zu weit führen, alle Experimente genau zu beschreiben, deshalb sind im folgenden einige nur stichwortartig angeführt:

Auswahl der Versuchspersonen: Etwa 40 Jugendliche, Burschen und Mädchen, kommen in die engere Auswahl, Leonardo drückt ihnen